

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

185 (10.8.1899) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.,
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 11spaltige Kolonelleiste
deren Raum für 100 L.
Inserate 15 Pf., für a. u. s.
wärtige Inserate 20 Pf.,
im Restamteil 80 Pf. Bei
größeren Aufträgen ent-
sprechenden Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenutzt gebliebene Ein-
setzungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honoraranträge keine
Verpflichtung finden.

Nr. 185. I. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 10. August 1899

7. Internationaler Tierärztlicher Kongress in Baden-Baden.

(Nachdruck verboten.)
III. C. Baden-Baden, 8. Aug.
Die heutige Sitzung beehrte der Großherzog Friedrich von Baden mit seinem Besuch. Der hohe Protektor des Kongresses, der die Uniform seines Leib-Dragooneregiments trug, wurde von dem Ehrenpräsidenten Minister Dr. Eisenlohr, und Geheimerat Lydin Baden-Baden in den Saal geleitet, wo die Versammlung den hohen Herrn sitzend erwartete. Der Präsident des Badischen Landwirtschaftsrates, Kleim-Wertheim, brachte das Hoch auf den Großherzog aus, worauf der Präsident des heutigen Tages, Prof. No card, Vertreter der tierärztlichen Hochschule in Paris, dem Großherzog den eherbietigsten Dank der Versammlung für die Uebernahme des Protektorates und die persönliche Anteilnahme an den Verhandlungen abblattete. Hierauf erwiderte der Großherzog in französischer Sprache folgendes:
„Ich danke Ihnen aufrichtig für die liebenswürdigen Worte, welche Sie an mich zu richten die Güte gehabt haben. Dieselben bereiten mir großes Vergnügen. Ich danke Ihnen auch für die große Ehre, welche Sie alle mit durch Ihre so aufrichtige Begrüßung erwiesen haben. Ich wünsche Ihnen glückliche Ergebnisse für Ihre Arbeiten, und daß dieselben zum Wohle aller Völker gereichen mögen.“
Es wurde nunmehr in die Verhandlungen eingetreten. Zur Beratung stand die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Den einleitenden Vortrag hierzu hielt Prof. Dr. Döfler-Greifswald über die neuerdings ausgeführten, höchst bemerkenswerten Schutzimpfungsversuche gegen Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche hat alljährlich im Deutschen Reich die größten Verluste hervorgerufen, die bis zu 100 Mill. Mark berechnet worden sind. Die Seuche breitet sich trotz der sorgfältigsten Maßnahmen, Sperrung von Gebieten, ja ganzen Kreisen, trotz sorgfältigster Desinfektion weiter aus und man erkannte daraus die Notwendigkeit, durch eine wissenschaftliche Untersuchung eine Handhabe zur Bekämpfung zu gewinnen. Der Deutsche Reichstag hat hierzu 85 000 M., der Preussische Landtag 20 000 M. bewilligt und dem Gesundheitsamt beziehungsweise dem Institut für Infektionskrankheiten überwiesen. Die Bestrebungen, kleinere Versuchstiere mit Maul- und Klauenseuche zu infizieren, haben kein günstiges Ergebnis gehabt: Mäuse, Meerfische, Ratten, Kaninchen, Fühner, Tauben und Gänse waren refraktär. Bei Schafen ist eine künstliche Infektion in typischer Weise nicht gelungen, dagegen reagierten Kinder und Schweine gut. Am sichersten gelangt die Infektion bei diesen beiden Tierarten durch Einführung des in dem Blaseninhalt befindlichen Virus (der Lymphe) in die Blutbahn, gut auch durch Einbringung der Lymphe in die Bauchhöhle, durch Einspritzung derselben in die Muskulatur, sowie durch Einreibung in die durch Etichelung verletzte Maulschleimhaut. Auch durch Einführung des Virus in den Magen wird die Krankheit hervorgerufen. Unsicher dagegen erwiesen sich Impfungen in und unter die Haut. Zu eingehendem Studium ermunterten besonders die ausgezeichneten Erfolge, welche die wissenschaftliche Erforschung der Menschenseuchen, Cholera und dergleichen ergeben hat. Zuerst handelte es sich um den Erreger, den zahlreiche Entdecker in bestimmten Mikroorganismen gefunden haben wollten. Indessen erwiesen sich alle diese Beobachtungen als unhaltbar. Der Mikroorganismus konnte bislang überhaupt nicht gefunden werden. Dagegen wurde eine neue, wissenschaftlich höchst interessante Tatsache festgestellt. Bei der Filtration der Lymphe durch Chamberlandfilter zeigte sich, daß die filtrierte Lymphe infektionsfähig blieb und zwar ihre volle Infektionskraft bewahrte. Köppler zieht aus dieser Thatsache den Schluß, daß es sich bei den Wirkungen der Filtrate nicht um die Wirkung eines gelösten Giftes handelt, sondern um die Wirkung vermehrungsfähiger Erreger, die freilich so klein sein müßten, daß sie die Poren eines auch die kleinsten Bakterien sicher zurückhaltenden Filters zu durchdringen vermöchten. Bis hier hat man derartige Mikroorganismen nicht gelangt, wurde doch selbst der winzige kleine Bazillus der Influenza durch das Filter aufgefangen. Durch die erwähnte Eigenschaft des Virus der Maul- und Klauenseuche ist die Möglichkeit gegeben, dieses Virus durch Filtration in ganz reinem Zustande zu erhalten und mit ihm ohne Beimengung anderer Mikroorganismen zu arbeiten. Was nun die Immunisierung gesunder Tiere gegen die Maul- und Klauenseuche anlangt, so haben die eingehenden bezüglichen Versuche der Kommission am Institut für Infektionskrankheiten zu günstigen Ergebnissen geführt. Bei den verschiedenen Bakterienkrankheiten wird die Immunisierung entweder erreicht durch die antitoxische (das Bakteriengift neutralisierende) Wirkung des Serums, oder durch die mikrotyphische (bakterienauflösende) Wirkung des Serums. Bei den einschlägigen Versuchen zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche zeigte sich, daß im Blute der immun gewordenen Tiere ein Stoff vorhanden sein muß, der den Erreger unschädlich macht. Die Immunisierung durch abgeschwächte Lymphe hatte ein gutes Ergebnis, doch

sie den ersten Versuche in der Praxis wegen der Ungleichmäßigkeit der Virulenz der Lymphe noch mangelhaft aus. Erst als man durch die Fortführung der Versuche herausbekam, daß das Ferkel das geeignete Versuchstier ist, an dem man die Virulenz der Lymphe messen kann, rückte man dem Ziele näher. Es zeigte sich beim Ferkel ganz typische schwere Veränderungen des Herzens. Das Tier geht bei Ueberreichung einer bestimmten Dosis an Verzehrerung zu Grunde. 22 verschiedene Proben zeigten deutlich die Ungleichwertigkeit der einzelnen Lymphen. Bei von frischen Anschüssen entnommener Lymphe genügt eine Dosis von 1/100 ccm zur Tötung eines Ferkels von 4-5 Wochen. In anderen Fällen schwankten die erforderlichen Mengen ganz außerordentlich, von 1/100 ccm bis 1 ccm. Durch Ausproben am Versuchstier wird man also die Dosen für jede einzelne Lymphe feststellen können, die zur Neutralisierung der Krankheit erforderlich sind. Das Serum wurde weiterhin geprüft hinsichtlich der Zeitdauer des Schutzes. Es zeigte sich, daß nach etwa 5 Wochen die schützende Dosis ausgeschieden ist. Es war also neben der sogenannten passiven Immunisierung durch das Serum noch eine aktive notwendig. Zu der letzteren bedient man sich unschädlicher Lymphe. Die letztere wird gleichzeitig mit dem Serum eingespritzt und tritt in Kraft, wenn die immunisierende Wirkung des Serums aufhört. Es wird dann das Tier dauernd immun gemacht. Professor Köppler hegt die sichere Erwartung, daß noch vor Ablauf des Jahres eine gute, brauchbare und zuverlässige Schutzimpfungsmethode gegen die Maul- und Klauenseuche gefunden sein wird. (Lebhafter Beifall.)
Die Referenten für den Gegenstand: Paul Cagny-Senlis, Cope-London, Dammann-Hannover, Furtuna-Bukarest, Daffner-Karlsruhe, Hef-Dern und Lindquist-Stockholm hatten sich in einer Vorbesprechung auf folgenden Antrag Dammann, Haffner, Hef und Lindquist: Im Interesse einer wirksamen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche liegt es:
1. Die wissenschaftliche Erforschung dieser Seuche mit allen Mitteln zu betreiben;
2. Grenzsperrung unter Ausdehnung derselben auf die ganze Grenze gegenüber dem verseuchten Ausland zu verhängen;
3. Den Verkehr mit Handelsvieh einer strengen veterinär-polizeilichen Ueberwachung dergestalt zu unterwerfen, daß das Vieh von Viehhändlern vor dem Selbsttode der polizeilichen Beobachtung unterstellt wird;
4. Das Magermilch und alle sonstigen Milchprodukte dauernd aus dem Sammelmolkereien nur abgegeben werden dürfen, nachdem sie zuvor einer Temperatur ausgesetzt worden sind, welche die zuverlässige Erhaltung des Infektionsstoffes verbürgt;
5. Daß den Verwaltungsbehörden die Befugnis beigelegt wird, in geeigneten Fällen eine Tötung von Tieren gegen Gewährung von Entschädigungen für die daraus entstehenden Verluste an die Besitzer anzuordnen;
6. Die Anordnung, Leitung und Ausführung der in Betracht kommenden veterinär-polizeilichen Maßnahmen, wobei besonderes Gewicht auf strenge Durchführung der Sperrung und der Desinfektion der Kleider des Wartepersonals u. s. w. zu legen ist, im ganzen Lande einheitlich zu regeln.
Es sprach zur Begründung nur Geheimerat Dammann-Hannover: Die Maul- und Klauenseuche hat seit etwa einem halben Jahrhundert die Welt ihres Auftretens im Westen Europas erheblich geändert. Während sie früher, von Osten kommend, flugsartig West-Europa überzog und dann wieder nach ein- oder mehrjährigem Verweilen für längere oder kürzere Zeiträume in der Hauptsache verschwunden schien, ist sie ungefähr seit den vierziger Jahren stationär geworden und in dem genannten Gebiet niemals erloschen. Die Schäden, welche die Seuche im letzten Jahrzehnt geschnitten hat, sind sehr gewaltig; sie sind allein für Deutschland im Jahre 1892 mit seiner allerdings sehr großen Seuchenausbreitung auf 150 Millionen M. veranschlagt worden. Zu den indirekten Einbußen treten auch zahlreiche Sterbefälle, auch bei erwachsenen Tieren, die insbesondere in Baden und Württemberg erscheinend häufig beobachtet wurden. In Württemberg betrug der Verlust im Dezember 1896 885 erwachsene Tiere und manche andere Staaten weisen nicht minder hohe Verlustziffern auf. Das verstärkte Reichsversicherungs-gesetz vom 1. Mai 1894 ist nicht infolge dessen, das Uebel zu lindern. Nöthig ist es sich mit der Seuche in den meisten übrigen europäischen Staaten verhalten. Diese Thatsachen sind auch garnicht weiter verurtheilt. Sie erklären sich durch die leichte Vertheilbarkeit des Kontagiums, die so begünstigt ist, wie kaum bei irgend einem anderen Ansteckungsstoff. Sehr bedeutsam fällt die bedauerliche Thatsache ins Gewicht, daß nicht wenige Viehhändler in unverantwortlicher Weise die Anzeichen des Ausbruchs der Seuche verzeigern, ebenso gewisse Maßnahmen gegen Händler nicht in geeigneter Weise durchgeführt worden sind. Daher kann man verstehen, wenn von manchen Seiten die polizeilichen Maßnahmen für überflüssig und eher schädlich gehalten werden. Wenn andererseits wieder die Sperrung der verseuchten Gebiete, selbst gegen jeden menschlichen Verkehr, sowie Tötung der erkrankten Tiere gefordert wird, so geht dieser Vorschlag entschieden zu weit. Dies wäre dem Charakter der Seuche der Maul- und Klauenseuche nicht zu billigen, praktisch auch garnicht durchführbar. Der Weg, den die Forschung jetzt beschritten hat, um eine geeignete Methode zur Immunisierung zu finden, darf als der unabweislich richtige zur

Bekämpfung der Krankheit bezeichnet werden. So lange die Forschung aber noch nicht zum völligen Abschluß gelangt ist, müssen die Abwehrmaßnahmen mit größter Strenge durchgeführt werden. Gegen ein verseuchtes Land muß eine vollständige Absperrung Platz greifen. Diese Absperrung muß sich auf die ganze Grenze des betreffenden Landes beziehen, weil der Umweg für die Händler keine großen Schwierigkeiten bietet. Die Sammelmolkereien sind als besonders gefährliche Verbreiter der Seuche anzusehen, sie bergen große Keime der Gefahr, die ihren Wert für die Landwirtschaft sehr in Frage stellen. So schwierig der Kampf auch sei, man darf in denselben nicht erlahmen. Der Fortschritt der Kultur schlägt tiefe Wunden. Er muß auch die Mittel ausfindig machen, diese Wunden zu heilen. (Großer Beifall.)
Prof. Gutyr-Osen-Pest hielt eine völlige Grenzsperrung für zu weitgehend. Er wünscht Abs. 2 des Antrages durch die Worte zu ersetzen: „Das verseuchte Gebiet aus dem Viehverkehr auszuschließen.“
Geheimerat Dammann erklärte sich, obwohl die Fassung des Vorredners allgemeiner gehalten sei als seine, mit der Aenderung einverstanden, um seinen liebenswürdigen und gefährlichen Gegnern von getrennt entgegenzukommen und um eine Eintheiligkeit des Beschlusses herbeizuführen. (Beifall und Heiterkeit.)
Der Antrag Dammann wird mit der Aenderung des Absatzes 2 einstimmig angenommen und dann die heutige Sitzung, der der Großherzog bis zum Schluß betwohnte, geschlossen.
Am Abend veranstaltete die Stadt zu Ehren des Kongresses einen bal paré im Kurhaus.

Kolonien und Vinienschiffe.

Zu der von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchenden Streitfrage: „Vinienschiff oder Panzerkreuzer“ nimmt in interessanter Weise ein Aufsatz in der letzten Nummer der „Deutschen Kolonialzeitung“ Stellung. Mag die Forderung, daß überall, wo es sich nicht nur um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung der Schutzgebiete, sondern um die Wahrung des Prestiges auch gegenüber den anderen Nationen handelt, ein größerer Teil unserer maritimen Macht vertreten sein müsse, angesichts der gegenwärtigen Stärke der Flotte etwas zu weitgehend sein, zuzugestehen ist jedenfalls, daß nur die Macht ein anerkanntes Recht giebt, mitzureden, und daß die durch ein Kampfgeschwader dokumentierte Macht überseeischen Besitz in besserer Weise sichert als die einzelnen Kreuzer dies vermögen. Mit Recht heißt es aber in der Begründung zum Flottengesetz, daß der Kampf um die Kolonien im Krieges-falle nicht an Ort und Stelle ausgefochten würde, sondern daß ihr Schicksal sich entscheidet nach den Ereignissen auf dem Hauptkriegsschauplatz. Man hat wohl den Gedanken vertreten, daß angesichts der ungemessenen Uebermacht Englands zur See, und angesichts seiner Hilfsmittel, die ihm gestattet, dieses Uebergewicht unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, es keinen Zweck habe, ihm auf hoher See in offener Schlacht gegenüberzutreten. England sei nur beizukommen, indem man seinen Handel in Kreuzerkräften mit unermüdlichen Wespenschnitten peiniget, und indem man ihm seine überseeischen Besitzungen, von denen es mehr und mehr abhängig geworden, abschneidet. Mit Recht weist demgegenüber der Verfasser des Aufsatzes in der „Kolonialzeitung“ darauf hin, daß England seine Kolonien verloren, wo es im früheren Verlauf seiner Geschichte aus einem Krieg als Besiegter hervorgegangen, daß es sie aber gehalten und neu gewonnen habe, trotz aller Kreuzer der Gegner, wenn seine Geschwader auf dem Hauptkriegstheater in der Schlacht als die Stärkeren auftraten, und wenn das thätigste Infanterievolk es verstand, die volle Macht seiner numerischen, materiellen und personellen Ueberlegenheit zusammengebracht an einem Punkte zur Anwendung zu bringen.
Daß auch der beste Panzerkreuzer dem Vinienschiff nicht Stand zu halten vermag, hat in überzeugender Weise der Tag von Santiago bewiesen; er ist die beste Bestätigung dafür, „daß die deutsche Marine mit ihren Grundfähigkeiten, wie sie in den Motiven zum Flottengesetz niedergelegt waren, sich auf dem richtigen Wege beim Ausbau der Flotte befindet“. Nauticus, Jahrbuch f. D. See-Interessen, S. 125. Diese Flotte, wie das Gesetz sie will, schafft Deutschland nach dem Ausdruck des Staatssekretärs bei den Verhandlungen im Reichstag eine Seemacht, gegen die offensiv an unseren Küsten vorzugehen, selbst eine Seemacht ersten Ranges sich dreimal denken wird. Wir werden also wohl thun, den Ausbau dieser Flotte in Ruhe abzuwarten, und uns inzwischen nicht durch die Kasandranze der Anhänger des Kreuzerkrieges irre machen lassen. Daß auch die „Kolonialztg.“ sich auf die Seite des Vinienschiffes stellt, ist eine Gewähr dafür, daß man auch im Lager der „Kolonialzeitung“ den Kernpunkt der Frage richtig erfaßt hat. P. K.

Feuilleton.

* Eine Warnung für Amateurphotographen liegt in den Erlebnissen des unter dem Verdacht der Spionage verhafteten gewissen Kaufmanns Berg. Der genannte Herr schreibt uns: Samstag, den 22., früh um 6 Uhr fuhr ich per Rad von Danzig nach Neufahrwasser und ließ mich nach Westplatte überlegen, um dort zu baden. Vorher ging ich den Strand entlang, um mir den Leuchtturm anzusehen und machte dort auch einige Aufnahmen vermittels meines kleinen Taschenapparats. Von dort aus wollte ich mich nach dem Herrenbade begeben. Mein Weg führte mich an einer Liegestelle der Artillerie vorbei; ich machte eine kurze Zeit Halt und sah wie noch mehrere andere Herren den militärischen Übungen zu. Meinen Apparat hatte ich dabei in der Hand. Plötzlich rief ein Leutnant dem wachhabenden Posten zu, daß er mich sofort arrelieren sollte, ich hätte fotografiert. Auf dessen Aufforderung ließ ich mein Rad stehen und nahm neben dem Schilderhaus Aufstellung. Dies Vorgehen gegen mich erschien einem anwesenden Major jedoch noch nicht genug. Er trat auf mich zu, nahm mir den Apparat von der Schulter und übergab denselben dem Posten. Mit dem Gesicht gegen die Wand mußte ich, bis die nächste Patrouille kam, im Schilderhaus stehen. Ich wurde alsdann zwischen Soldaten mit aufgespannten Bajonetten nach dem nächsten Wachposten befördert. Nachdem meine Personalien festgestellt waren, wurde ich trotz der Vorchrift, welche besagt, daß möglichst wenig belebte Straßen benutzt werden sollen, die Hauptallee entlang, am Kurhaus vorbei nach der Lieberstraße gebracht, alsdann in Neufahrwasser unter dem Gejohle der Hafenarbeiter, immer den Hafen entlang, nach der Polizeiwache. Dort legitimierte ich mich ein zweites Mal, dann wurde ich, nachdem mir alle übrigen Sachen, die ich bei mir führte, abgenommen waren, per Dampfer in Begleitung eines Schutzmannes nach Danzig expediert. Ich bekam nun zuerst eine recht unangenehme Zelle im Polizeipräsidium angewiesen. Wände, Fußboden und die Strohsäcke mimmelten von Ungeziefer. Ich wurde mehrmals durch Kriminalbeamte verhört und wäre durch die Neugierde des einen bald in eine unangenehme Lage versetzt worden. Der Herr wollte sich die betrauten Platten ansehen, um sich gleich persönlich von

meiner verbrecherischen Handlung zu überzeugen. Wie wäre es wohl geworden, wenn meine harmlosen Aufnahmen durch das Tageslicht vernichtet worden wären; wäre nicht der Verdacht auf mich gefallen? Hätte ich nicht statt sechs Tagen sechs Monate sitzen können? Abends wurde ich durch einen Kriminalbeamten nach dem Centralgefängnis gebracht, wo ich seit früh das erste Mal etwas zu essen bekam. Dort brachte ich nun, ohne an die Luft fliegen zu werden, fünf Tage in strengster Isolierhaft zu und wurde erst dann, als von Leipzig, wo meine Photographien reichsgerichtlich geprüft wurden, telegraphische Verfügung kam, auf freien Fuß gesetzt.
* Ein Niefenspiegel. Kürzlich machte der berühmte französische Mechaniker Paul Gautier in einem der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegten Berichte die erfreuliche Mitteilung, daß es glücklich gelungen ist, dem für das große Fernrohr bestimmten Planspiegel der nächsten Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900, der einen Durchmesser von nicht weniger wie 2 m besitzt, einen bis auf tausendstel Bruchtheil des Millimeters genauen Schluß zu erteilen. Am sich eine Vorstellung von der Schwierigkeit und Sorgfalt der Arbeit machen zu können, genügt die Angabe, daß die ganze Polirwerkstätte mit einem zweifachen Holzgebäude umschlossen werden mußte, um jeden Temperaturwechsel bei der Ausführung des Schliffes sorgfältig zu vermeiden. Man erinnere sich daran, daß dieser Planspiegel das Hauptstück des Niefensfernrohrs bildet; er ist auf zwei zu einander senkrechten gewaltigen Metalllagern drehbar und reflex. Die von den Himmelsobjekten herkommenden Strahlen fallen horizontal in die vor ihm liegende 60 m lange Teleskopröhre aus Stahlblech, welche vorn das Augenglas für den Beobachter trägt. Von der tadellos ebenen Fläche des Spiegels hängt natürlich die Güte des Bildes außerordentlich ab; allein 30 51 Glasblöcke mußten gegossen werden, bis es gelang, ein Stück von so großer Gleichmäßigkeit der Masse zu erhalten, daß aus ihm der feine Spiegel — eine zylindrische Scheibe von 30 cm Dicke und 2 m Durchmesser — gefertigt werden konnte. Die Polirung dieses Spiegels dauerte Monate und Monate; immer zeigten sich wieder kleine Unregelmäßigkeiten. Ob solche noch auf der Oberfläche vorhanden

sind, prüft man dadurch, daß man mit einem Fernrohr die von dem Spiegel gegebenen Reflexe scharf begrenzter künstlicher Lichtpunkte betrachtet. Die geringste Verzerung des Bildes zeigt stets die schadhafte Stelle dort, von wo der Lichtstrahl gespiegelt wird. Von der ungeheuren Empfindlichkeit des Spiegels, der beiläufig bemerkt 3600 kg wiegt, macht man sich einen geringen Begriff, wenn man erfährt, daß es schon völlig genügt, nur die warme Hand in seine Nähe zu bringen, deren strahlende Wärme allein schon ausreicht, die Oberfläche so zu alterieren, daß die Bilder verzerrt erscheinen. Hierin liegt auch ein Hauptbedenken für die gute Leistungsfähigkeit des Spiegels, da er im Freien placiert, bei auffallenden warmen Luftströmungen jedenfalls unruhige Reflexbilder der Himmelsobjekte liefern muß. Wenn der große Spiegel ganz vollkommen poliert ist, so verflücht man seine Oberfläche, ebenfalls noch verhältnismäßig schwierige Arbeit, die viel Sorgfalt erfordert. Der Preis des ganzen Fernrohrs beläuft sich auf die kolossale Summe von etwa 1 1/2 Millionen Francs. Mit Wichtigkeit soll dieses Niefensinstrument eine 6000fache Vergrößerung nachgetragen, bei günstigen Luftzuständen sogar eine 10000fache. Letztere also würde den Mond, der rund 380 000 km von uns absteht, in eine scheinbare Entfernung von 38 km rücken, d. h. in die ungefähre Distanz des Aigl, gesehen mit bloßem Auge vom Uelliberg.
* Eine hübsche Rubinsteine-Anekdote weiß der „Corriere dei Teatri“ zu erzählen: Gesprochen: „O, wie bin ich glücklich, Sie hier persönlich zu treffen! Bewundernswürdiger Meister, ich habe kein Billet mehr zu Ihrem Konzert kaufen können, es sind alle vergriffen! Können Sie mir nicht einen Platz im Saale anweisen lassen?“ „Ich habe nur noch einen einzigen Platz im Saale zur Verfügung, meine Gnädige,“ erwidert Rubinsteine verbindlich, „wenn Sie den acceptieren wollen, steht er Ihnen mit Vergnügen zur Verfügung!“ — „O, tausend Dank, wo ist der Platz?“ — „Am Klavier, meine Gnädige!“
* Petersburg, 6. Aug. Der hiesige Vertreter der „Frankf. Zeitung“ schreibt: Der Czarewitsch war verheiratet. Er war sogar glücklicher Familienvater. Das ist in Russland in weiten Kreisen ein öffentliches Geheimnis, von dem indessen nicht

Schloß Mainau angetreten und sind heute vormittag daselbst eingetroffen.

Der Gewerbeverein hat am letzten Sonntag, wie bereits mitgeteilt, im großen Rathaus die von der Regierung...

Vom Inf.-Regt. Nr. 112 sind gestern mittag 12 Uhr 40 Min. das I. Bataillon...

Amliche Nachrichten.

S. K. D. der Großherzog hat unterm 28. Juli den Geh. Regierungsrat Hermann v. Rottke bei dem Verwaltungshofe für die...

S. K. D. der Großherzog hat unterm 28. Juli den Senatpräsidenten beim Oberlandesgericht Karl v. Löss für die Dauer...

Durch Entschließung Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 7. August ist dem Landgerichtsrat Dr. v. Große in Mannheim der Vorzug in der ersten Kammer für Handelsfachen beim Landgericht Mannheim übertragen...

Sport.

2. Baden-Baden, 8. Aug. Auch für dieses Jahr hat der internationale Klub für einen ausgezeichneten und flotten Wirtschaftsbetrieb...

Handel und Verkehr.

Mannheimer Börse, Effekten. In heutiger Börse hatte das Geschäft einen etwas lebhafteren Charakter. Umgesetzt wurden: Heilbronner Straßenbahn à 90, Brauerei Eichbaum à 177 1/2...

Frankfurt a. M., 8. Aug. (Abendbörse.) Kreditaktien 244.80, 90 b. Diskontokomm. 197.10, 20 b. Deutsche Bank 209.80...

Frankfurt a. M., 8. Aug. (Börsenbericht.) Die gestrige Diskontohöherung der Reichsbank hat in der Provinz bis jetzt wenig Wirkung ausgeübt...

Hamburg, 8. Aug. Raffes good average Santos (Schlußkurs) per Sept. 27 1/2 Pf., für Dez. 28 Pf.

Berlin, 8. Aug. Spiritus 50er —, 70er 42.80.

Magdeburg, 8. Aug. (Zuckerbericht.) Kornzucker engl. 88 Proz. —, neue —, Kornzucker engl. 88 Proz. Rendem. —

Petersburg, 8. Aug. Roggen für Okt. 133.

Petersburg, 8. Aug. Weizen loco 10.50, Roggen loco August 7.20...

Livorno, 8. Aug. (Woolmarkt.) Schluß Tageseinfuhr 6000, Umsatz 10 000 B. Felt. Amerikaner fest, 1/2 höher.

London, 8. Aug. Silber 27 1/2.

Classon, 8. Aug. (Schluß.) Wages numbers warz 70 Sch. 10 1/2 d.

Drahtberichte.

Kassel, 9. Aug. Die 3 ältesten kaiserlichen Prinzen sind heute früh nach Pflon abgereist.

Berlin, 9. Aug. Eine Abordnung des Vereins deutscher Reichsangehöriger zu Moskau legt heute vormittag einen massiven silbernen Kranz am Sarkophage Wisnards nieder.

Paris, 9. Aug. Der Kriegsminister ordnete, Blättermeldungen zufolge, an, daß infolge der in einzelnen Departements herrschenden Maul- und Klauenpeste die Mäuser verschiedener Armeekorps vollständig oder teilweise weggelassen solle.

Paris, 9. Aug. Der Petersburger Korrespondent der „Temps“ telegraphiert: Der Minister des Auswärtigen Delcassé ermächtigte ihn, die Gerüchte zu dementieren, daß seine Reise mit aktuellen Fragen der inneren Politik Frankreichs zusammenhänge.

Paris, 9. Aug. Wie von der Insel Madagaskar gemeldet wird, sind auf der Insel Groß-Comoro Unruhen ausgebrochen. Ben Majunga ist ein Aviso dorthin entsandt worden.

Brüssel, 9. Aug. (Kammer.) Nach langer Debatte über die ministerielle Erklärung bemerkt der Sozialistenführer Vandervelde, er werde nicht für die verhältnismäßige Vertretung stimmen und bringt eine Tagesordnung ein, welche besagt: Die Kammer bedauert, daß die Regierung die Versprechungen des Ministers Albert bezüglich der Arbeiterpensionen nicht hielt.

Rio de Janeiro, 9. Aug. Das argentinische Geschwader ist mit dem Präsidenten der Republik Argentinien, General Roca, an Bord hier eingetroffen.

Das Kriegsgericht in Rennes.

Rennes, 8. Aug. Zu feiner Fragestellung benutzte der Präsident auffallend häufig Mercier's Material, nämlich Mercier's Angaben vor dem Kassationshof.

andere Frage des Präsidenten bezog sich auf den Besuch gewisser Klubs. Dreyfus: „Ich war nie ein Klubbesucher, ich liebe das Hazardspiel überhaupt nicht.“

Paris, 8. Aug. Cavaignac erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Bleu“, daß man das Ende des Dreyfusprozesses nicht absehen könne.

Paris, 8. Aug. Dem „Journal“ zufolge würde sich herausstellen, daß in den Aussagen des Generals Mercier, welcher unmittelbar nach Casimir-Perier vernommen werden soll, sich gewisse Widersprüche gegenüber den Aussagen des früheren Präsidenten befinden, und daß hieraufhin die Verteidigung aufgrund des Militärstrafgesetzes wegen Verdachts falscher Zeugenaussagen sofortige Verhaftung beantragen wird.

England und Transvaal.

London, 9. Aug. Nach einem Privattelegramm der „Münd. N. Nachr.“ setzt England seine Klüftungen in Südafrika in verstärktem Tempo fort.

Kapstadt, 9. Aug. (Neuter.) Einer Depesche aus Pretoria zufolge nimmt man an, daß der Volksraad den Vorschlag, betr. Einsetzung einer Untersuchungskommission, abgelehnt hat, daß er aber die freundschaftlichen Vorschläge der englischen Regierung wohl annehmen werde.

Briefkasten.

F. K. hier. Das „eigentliche Problem“ an der Christuskirche soll erst in einigen Wochen stattfinden.

Witterungsber. der meteor. Stat. Sächsischwald, 1013.1 m ü. d. M. (Nachdruck verboten.)

Table with columns: Barometer, Wind, Dime, Temp., Rel. Hum. for 8. Aug. and 9. Aug.

Chenafgebote. Karlsruhe, 5. Aug. Karl Imberger von Bombach, Schuhmacher hier, mit Katharine Nieß von Birmersheim; Augustin Köhn von Oettingheim, Monogrammpreger hier, mit Josefine Busch von Bulach; Wilhelm Kaufmann von Bernsheim, Tagelöhner hier, mit Karoline Hofmann von Ober-Rohbach; Johann Hummel von Keutensheim, Telegraphenassistent hier, mit Hedwig Krieger von Wälldorn.

Geforben. Karlsruhe, 8. Aug. Gottlieb, B. Gottlob Gohweiler, Fabner, 16 J. — 4. Aug. Sophie, B. Friedrich Härtel, Schreiner, 2 M. 11 J.; Walter, B. Karl Feing, Architekt, 8 M. 23 J.; Frieda, B. Leopold Dörs, Bahnarbeiter, 16 J.; Luise Schreier, Zimmermanns-Gattin, 45 J.; Christine Stier, Agents-Gattin, 44 J. — 5. August, Elisabeth, B. Anton Werner, Fuhrmann, 1 J. 22 J.; Fanny Bernhardt, Leichenträgers-Gattin, 49 J.; Frieda Krus, Kaufmanns-Gattin, 53 J.; Sophie Liebel, Magazins-Gattin, 46 J. — 6. Aug. August, B. August Schaefer, Fabrikarbeiter, 11 M. 28 J.; Erna, B. Albert Reichle, Sergeant, 4 M. 6 J.; Thella, B. Georg Wehrle, Tagelöhner, 6 M. 2 J. — 7. Aug. Emma, B. Johann Hanelmann, Lutscher, 8 M. 1 J.; Max, B. Kaver Haas, Wafschmihl, 1 M. 16 J.

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt mit Vorliebe und in mehr als 1200 Gutachten empfohlen.

Dieser seit 35 Jahren bewährte und beliebte Naturschatz genießt einen Weltruf wegen seiner sicheren, gleichmäßigen, angenehmen und absolut unsehädlichen Wirkungsweise.

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rothem Mittelfelde die Firma ersichtlich:

„Andreus Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Droguenhandlungen und allen Mineralwasserdépôts. 2417.20.

Frankfurter Börsenkurse vom 8. August 1899.

Large table of stock market data for Frankfurt, including columns for various securities, prices, and exchange rates.

